

christlichen und heidnischen Feinde siegen (S. 76, 17 ff.)¹ und dergl. mehr. Es zeugt von einer starken, doch freilich in jener Zeit gewöhnlichen Kritiklosigkeit des Annalista Saxo und namentlich des Verfassers der Ann. Pal., dass sie angesichts ihrer exakten historischen Quellen diese so durch und durch unhistorisch angelegte Quelle mit benutzt haben; wir können freilich auch bemerken, wie sie manchmal Noth hatten, die Excerpte aus derselben in ihren annalistischen Stoff einzureihen, z. B. die so confuse und mit den übrigen Nachrichten unverträgliche Darstellung von Otto's I. verschiedenen Römerzügen. Wie sollte das ursprünglich in der Form von Zusätzen zu einer annalistischen Quelle entstanden und untergebracht gewesen sein?

Unsere Kaiserchronik hat den Charakter eines Werkes, das ohne jede Anlehnung an annalistische exakt historische Quellen verfasst ist.

Nachdem wir soweit den selbständigen Charakter unserer Quelle festgestellt haben, wollen wir versuchen, einige nähere Aufschlüsse über ihre Herkunft, Entstehungszeit und Tendenz zu gewinnen.

Waitz hat l. c. S. 36 bereits darauf hingewiesen, dass wegen eines starken sächsischen Lokalpatriotismus, der sich in der Chronik ausspricht, an deren Ursprung im Sachsenlande nicht zu zweifeln sei. In der That offenbart sich die ganze Begeisterung sächsischen Stammesgefühls für die einheimischen Könige, der ganze traditionelle Hass des Sachsenblutes gegen die salischen Herrscher durchweg aufs lebhafteste in dem Werk. Die entfernten altherwürdigen Gestalten der Karolinger werden allerdings mit Respekt oder wenigstens ohne Abneigung behandelt, ebenso Konrad I., dem die Uebertragung der Krone an den Sachsen Heinrich als hohes Verdienst angerechnet wird, aber schon Konrad II. erscheint im gehässigsten Lichte: durch hinterlistige Versprechungen erschleicht er den Thron, um sich hernach mit sophistischer Ausrede der Einhaltung derselben zu entziehen, die betrogenen Fürsten dulden ihn nur als König; Heinrich III. kommt z. Th. etwas besser weg, wie er überhaupt in der gegnerischen Tradition wegen seines guten Verhältnisses zu Kirche und Papstthum gelinde behandelt wird, doch erscheint er in seinem Verfahren gegen Hildebrand als harter Tyrann; Heinrich IV. aber ist mit dem zweifachen Hasse des päpstlich gesinnten Sachsen geschildert, als ein zweiter Nero, wie wir oben bereits

1) Vgl. Scheffer-Boichorst l. c. S. 52.